Beiträge zur Jagd- und Wildforschung, Bd. 32 (2007) 511–515

Beiträge zur
JAGD
&WILD
forschung · 32

Hartmut Poschwitz, Dreieich

Rebhuhn, Wachtel und Fasan – gefährdete Hühnervögel auch im Kreis Offenbach

Schlagworte/key words: Deutschland, Hessen, Kreis Offenbach, Bestand von Rebhuhn, Wachtel und Fasan, Schutzmaßnahmen

Einleitung

Schon seit Jahrzehnten sind Rebhuhn und Wachtel „Sorgenkinder" unserer heimischen Vogelwelt. Jahr für Jahr gehen ihre Bestände in Deutschland stark zurück. Auch im Kreis Offenbach sind diese einstigen Charaktervögel der strukturreichen Agrarlandschaft selten geworden.

Bis etwa 1860 waren Rebhuhn, Wachtel und der eingebürgerte Fasan, dem das milde Klima des Rhein-Main-Gebietes besonders zusagt, sehr zahlreich verbreitet. Meyer stellte schon 1866 eine starke Abnahme der Rebhühner fest und schrieb: „Daß die Rebhühner bei uns viel seltener geworden sind, ist eine Tatsache. Bei der großen Kälte vor mehreren Jahren gingen fast alle durch Füchse und Raubvögel, durch Hunger und Kälte zu Grunde. Im Frühjahr darauf vor vier bis fünf Jahren, ließ ein angesehener hiesiger Jagdpächter von Wildhändlern in Dresden und Prag 300 Feldhühner zum Aussetzen kommen". Zilch (1946) meinte hierzu, dass auch diese Maßnahme den Rückgang der Art nicht mehr aufhalten konnte und er fuhr fort: „Nur selten hört man (um 1940) bei uns den Ruf eines Rebhahns. Heute (1948) jedoch ist das Rebhuhn wieder zahlreicher vertreten. Das Ruhen der Jagd durch Schießverbot hat sich hier sehr angenehm ausgewirkt". Bis Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre besaß der Kreis Offenbach noch einen guten Rebhuhnbesatz. Ab 1970 war der Bestand dann deutlich rückläufig.

Ähnlich verlief die Bestandsentwicklung der Wachtel. Sie soll in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts „ziemlich häufig" gewesen sein. Meyer registrierte in der zweiten Hälfte eine „starke Abnahme". Ab Anfang der 60er Jahre bis Ende der 70er Jahre waren nur noch wenige rufende Hähne zu hören, so dass heute im Kreis Offenbach jährlich ungefähr drei bis sechs Reviere besetzt sind.

Rebhuhn (*Perdix perdix*)

Ursprünglich war das Rebhuhn ein typischer Bewohner von Steppen- und Heidelandschaften. In Mitteleuropa bewohnt es heute vor allem offenes, strukturreiches Acker- und Weideland sowie Brachflächen. Klimatisch begünstigte Niederungsgebiete mit weniger als 500 mm Niederschlag und einer Jahresdurchschnittstemperatur über acht Grad Celsius scheinen besonders geeignet zu sein. Bevorzugt

werden Flächen mit schützenden Feldhecken, Gebüschen und Brachland ohne Staunässe.
Das Rebhuhn ist außerordentlich standorttreu; selbst in harten Wintern verbleibt es meist im näheren Umkreis seines Brutgebietes. Im ausgehenden Winter finden sich die Paare zusammen. Ab Ende Februar und im März beginnen die Hähne mit ihren Rufen die Reviere abzugrenzen. In dieser Phase kommt es oft zu turbulenten Szenen zwischen den Hähnen mit Drohen, Herumjagen und Kämpfen.
Als Bodenbrüter baut das Rebhuhn meist Ende April bis Anfang Mai sein Nest an Feldrainen, Weg- und Grabenrändern, aber auch an den Rändern von Hecken oder Zäunen. Das Gelege kann aus acht bis 24 Eiern bestehen und wird allein von der Henne 24 bis 26 Tage bebrütet.
Mit dem Schlüpfen der Küken ist ab Anfang Juni zu rechnen. Nach Verlust des Geleges wird ein zweites, eventuell auch ein drittes angelegt. Als Nestflüchter verlassen die frisch geschlüpften Küken sofort nach dem Trockenwerden das Nest. Beide Eltern führen die Jungen und bleiben Herbst und Winter über mit ihnen zusammen.
Nach der Brutzeit finden sich die „Sommerfamilien“ ab August zu größeren Völkern zusammen. Aus der mittleren Größe der Ketten lässt sich ableiten, dass nach dem Schlupf und Heranwachsen der Jungvögel die Familien am größten sind. Bedingt durch Verluste werden die Zahlen geringer. Sie steigen im September wieder an und bleiben bis Ende des Winters weitgehend konstant. Dies weist daraufhin, dass Familien und größere Völker gemeinsam die kalte Jahreszeit verbringen, bis sich im Februar neue Paare bilden und sich die „Wintergesellschaften“ langsam auflösen.

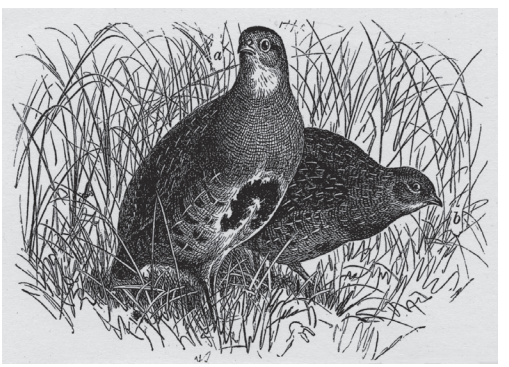

Abb. 2 Rebhuhn (Perdix cinerea), a - Männchen, b - Weibchen)

Gefährdung und Schutz

In den Roten Listen der Vögel Hessens (8. Fassung/April 1997) wird der Bestand in Hessen auf 10 000 bis 15 000 Brutpaare geschätzt und der Trend in 25 Jahren wird mit einer Bestandsabnahme von mehr als 50 % veranschlagt. Somit gilt das Rebhuhn als stark gefährdet.
Durch die hohe Jugendsterblichkeit aufgrund von Witterungseinflüssen und Nahrungsmangel sowie natürlichen Feinden (z.B. Fuchs, Dachs, Marder, Schwarzwild, Greif-, Rabenvögel) ist eine Zuwachsrate von drei Vögeln pro Brutpaar bereits als überdurchschnittlich anzusehen. Da zudem die Verluste im Winterhalbjahr bis zu 30 % des Besatzes betragen, ist leicht auszurechnen, dass selbst bei völliger jagdlicher Schonung der Art, unter Beibehaltung der derzeitigen landwirtschaftlichen Anbaumethoden und Flurgliederungen, ein beständiger Schwund zu verzeichnen ist. Nur in besonders hervorragenden Aufzuchtjahren kann eine kurzfristige Bestandserholung eintreten.
Die Jäger versuchen vor allem den Fuchs stark zu bejagen, um den Niederwildarten bessere Überlebenschancen einzuräumen. Ebenso werden „Neubürger“ (Neozoen) wie Waschbär und Marderhund, die sich hauptsächlich von Eiern, jungen Vögeln und Kleinsäugern ernähren, intensiv bejagt. Neben Fuchs, Marder, Dachs, Greif- und Rabenvögeln sowie Schwarzwild, das immer häufiger den Wald verlässt, um in den Feldern Nahrung zu suchen, haben Rebhuhn, Wachtel und Fasan mit diesen „Neubürgern“ weitere ernstzunehmende Fressfeinde bekommen.
Dem Rebhuhn kann in weitgehend intakten Lebensräumen relativ einfach geholfen werden, am besten durch „Nichtstun“:

- Verzicht auf Insektenvernichtungs- und Pflanzenbehandlungsmittel
- Belassen von Hecken und Feldrainen
- Verzicht auf Asphaltierung von Feldwegen
- Erhalt oder Sicherstellung von Brachflächen
- längeres Belassen von Stoppelfeldern, möglichst über den Winter hinweg
- Verzicht auf Bejagung.

Dort, wo die Lebensraumsituation einer Verbesserung bedarf, müssen neben diesen Punkten noch weitere Maßnahmen ergriffen werden:
- Neuanlage von Hecken und Feldrainen
- Anlage und Schutz von mindestens 5 m breiten, ungenutzten Streifen entlang von Gewässern, Hecken, Wegrändern und zwischen Feldern

Solche „Hilfen“ kämen nicht nur dem Rebhuhn zugute, sondern der gesamten Lebensgemeinschaft unserer intensiv genutzten Feldflur, die gleichzeitig mit dem Rebhuhn zu verschwinden droht (u.a. Feldhamster, Feldhase, Feldlerche).

Wachtel (*Coturnix coturnix*)

Die Wachtel ist der kleinste europäische Hühnervogel (bis 18 cm lang) und zugleich der einzige nach Afrika und Indien ziehende. Als wärmeliebender Invasionsvogel brütet sie nur periodisch in unserem Gebiet.
Sie besiedelt als Bewohner der offenen Feldflur Getreidefelder, Brachen und Kleeäcker. Zudem sind Vorkommen in verschiedenen Grünlandbereichen, wie Auwiesen und halbtrockenen Wiesen festgestellt worden. Solche Flächen werden genutzt, wenn die Vegetation, zumindest teilweise, nicht zu hoch und nicht zu dicht ist.
Die Wachtel ist auf Wildsämereien und Insekten angewiesen und benötigt Brachflächen sowie mit Wildpflanzen bewachsene Wegränder. Zur Jungenaufzucht sind Insekten erforderlich, insbesondere Ameisen und deren Puppen. Günstig scheinen sich Getreidefelder, bei denen die Stoppeln höher und länger stehen gelassen werden, auf das Vorkommen der Wachtel auszuwirken.
Die meisten Wachteln überwintern in Afrika (Sudan, Ägypten) und in Indien. Nach Beringungsdaten verläuft der nächtliche Zug auf vier Wegen: über die Pyrenäen, den Apennin, den Balkan und den Nahen Osten. Große Entfernungen meistern die Wachteln nur mit Mühe. So ist bekannt, dass z.B. an der türkischen Küste des Schwarzen Meeres die nach langem Flug geschwächten Tiere derart erschöpft sind, dass sie mit Stöcken erschlagen oder mit der Hand gegriffen werden können.
Ihr Eintreffen am Brutort wird hauptsächlich anhand der rufenden Hähne registriert. Die Frühjahrsankunft erfolgt vereinzelt Anfang Mai, überwiegend aber erst Ende Mai/Anfang Juni. Die Rufaktivität reicht bis Anfang Juli, vereinzelt sind in der ersten Augustdekade noch rufende Wachteln zu hören.
Die Wachtel ist polygam. Auf dem Höhepunkt der Brut rufen die Hähne zu jeder beliebigen Tages- und Nachtzeit. Die Brutperiode ist infolge der Altersunterschiede bei den Hennen weit auseinandergezogen. Die jungen Hennen kommen später als die alten zur Fortpflanzung; außerdem werden nach Verlust des ersten Nestes Nachgelege bebrütet. Einzelne Hennen besitzen zudem die Fähigkeit zu zwei Jahresbruten.
Nur die Henne erbrütet und führt die Jungen. Im Alter von etwa 40 Tagen erreichen sie Größe und Gewicht der Altvögel. Die Mutterfamilien bleiben bis zu 50 Tage zusammen, danach löst sich die Bindung.

Gefährdung und Schutz

In der Roten Liste der Vögel Hessens gilt die Wachtel als gefährdet, mit einem Bestand von weniger als 250 Brutpaaren und einer geschätzten Bestandsabnahme von mehr als 20 % in 25 Jahren.
Wesentliche Gefährdungsursachen sind neben klimatischen Faktoren, die Intensivierung der Landwirtschaft und erhebliche Verluste durch menschliche Verfolgung in den Durchzugsgebieten.
Der gegenwärtige Bestand bedarf spezieller Schutzmaßnahmen. Gemäß Verordnung zum BjagdG ist die Wachtel ganzjährig geschont.

Abb. 2 Wachtel (Coturnix coturnix)

Während des Zuges müssen Nachstellungen unterbunden werden. In den Brutgebieten sind Wiederherstellung reich strukturierter Kulturflächen, Erhaltung bzw. Schaffung von Brachflächen und Feldrainen sowie Verzicht auf Anwendung von Pflanzenschutz- und Insektenvertilgungsmitteln geeignete Maßnahmen zum Schutz der gefährdeten Wachtel.

Fasan (*Phasianus colchicus*)

Die heute bei uns mehr oder weniger stark verbreiteten Fasane (vor allem Kupfer- und Ringfasan) sind Kreuzungen verschiedener Arten und Unterarten aus dem sich vom Schwarzen Meer durch ganz Asien bis nach Japan erstreckenden, natürlichen Verbreitungsgebiet.
Der Fasan besiedelt bevorzugt weite Feldfluren, die von Gehölzen und Wasserläufen unterbrochen werden. Besonders günstig sind Flussauen der Niederungen unter 400 m NN mit Schilfgürteln an Seen und Flüssen, Brüchen und Brachflächen.
Tagsüber geht der Fasan der Futtersuche nach. Die Nacht verbringt er meist aufgebaumt in Feldgehölzen oder in Waldrandnähe. Seine Nahrung besteht aus Körnern von Getreidearten, Wildkräutern, Beeren, Früchten, zarten Gräsern, Hackfrüchten, Insekten, Spinnen, Weichtieren und Würmern. Die Balz beginnt im März. Auf den Balzplätzen lassen die Hähne ihre Rufe erschallen und stolzieren mit gesträubtem Gefieder und abgespreizten Schwingen umher.
In ein einfaches Bodennest legt die Henne ab Anfang Mai sechs bis 18 graugrüne Eier, die 23 bis 25 Tage bebrütet werden. Nur die Henne führt die Küken zur Futtersuche, die in den ersten Wochen meist nur animalische Nahrung zu sich nehmen. Nach drei Wochen können die Jungen schon aufbaumen. Wird das Gelege vernichtet, erfolgen bis zu zwei Nachgelege. Im Herbst, wenn die Gesperre auseinanderfallen, gleichen die Jungvögel den Alten in Größe und Färbung.

Gefährdung und Schutz

Siedlungsdichte und Bestandsgröße des eingebürgerten Fasans werden weitgehend durch Hegemaßnahmen von Seiten der Jäger, wie Auswildern von Jungfasanen, Schutz vor Beunruhigung durch Mensch und Raubwild, Schutz der Gelege vor dem Ausmähen und ständige, ausreichende Winterfütterung, beeinflusst.
Als „echter Wildvogel“ kann der Fasan nur unter günstigen Lebensbedingungen (z.B. im Auwald) und in geringer Dichte ohne menschliche Hilfe leben.
Da sich der Fasan in Gefangenschaft gut halten lässt, wird er in Fasanerien mit Erfolg gezüchtet. Jungfasane und erwachsene Vögel werden dann in die freie Natur entlassen (ausgewildert). Als Geschlechterverhältnis strebt man für einen Hahn etwa fünf bis sechs Hennen an.
In den Roten Listen der Vögel Hessens wird der Bestand an Fasanen mit mehr als 1 000 Brutpaaren angegeben; da der Fasan erfolgreich gezüchtet und ausgewildert werden kann, gilt er als nicht gefährdet.

Hilfen für das Niederwild

Der Denkansatz „Lebensraumverbesserung und seine Umsetzung“ wird immer mehr an Bedeutung gewinnen, wenn man den gefährdeten Feldhühnern helfen möchte. Er führt weg von den oft monokausalen Betrachtungen, die dem Raubwild allein „Schuld“ am Rückgang des Niederwildbesatzes geben.
Bei Diskussionen um die Problematik der Rebhuhnhege wird immer wieder auf den ansteigenden Feinddruck verwiesen. Wildbiologen sind heute aber einhellig der Meinung, dass Beutegreifer nicht als Primärverursacher für die stetige Abnahme, z.B. der Rebhuhnbestände, verantwortlich sind.
Lebensraumverbesserungen, d.h. wildtiergerechte Stilllegungsflächen (z.B. Brachen mit Saatgutmischungen von Nektar- und Blütenpflanzen, Streuobstwiesen, Hecken und Schilfflächen), flankiert von einer entsprechenden Bejagung des Raubwildes, könnten eine zukunftsträchtige Perspektive für viele bedrohte Tiere der offenen Landschaft sein.
Überall in Europa zeigen Vogelarten, die auf landwirtschaftlich intensiv genutzten Flächen brüten, starke Abwärtstrends. Gefordert ist in dieser Hinsicht besonders die Agrarpolitik der Europäische Gemeinschaft, mehr Ökologie zu praktizieren und dafür Sorge zu tragen, dass

Zugvögel, wie z.B. die Wachtel, auf ihrem Weg ins Winterquartier nicht mehr rücksichtslos bejagt werden.

Zusammenfassung

Rebhuhn, Wachtel und der eingebürgerte Fasan waren einst Charaktervögel der strukturreichen Agrarlandschaft. Der heutige Bestand in Hessen und im Kreis Offenbach wird näher betrachtet. Weiterhin werden erfolgversprechende Schutzmaßnahmen, auch innerhalb der Europäischen Gemeinschaft, diskutiert.

Summary

Grey partridge, quail and pheasant – endangered fowls of the district Offenbach

Farmland is an important habitat for birds. Today one main farming typ prevails: arable land, which is usually intensively cultivated. This is one reason, why grey partridge, quail and pheasant decrease. Other reasons and the possibility to protect this birds are discussed.

Literatur

Deutscher Jagdschutz-Verband (2003): Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands. – Bonn.

Dwenger, R. (1991): Das Rebhuhn. – Wittenberg.

Eggeling, K. von (1983): Diezels Niederjagd, 23. Aufl. – Hamburg – Berlin.

Erlemann, P. (2001): Vogelwelt von Stadt und Kreis Offenbach. – Neu-Isenburg.

Kalchreuter, H. (1991): Rebhuhn aktuell. – Mainz.

Meyer, B.; Wolf, J. (1810): Handbuch der deutschen Vogelkunde. – Leipzig.

Pegel, M. (1987): Das Rebhuhn im Beziehungsgefüge seiner Um- und Mitweltfaktoren. – Stuttgart.

Pirsch (o.J.): Sonderheft 1, Wildkunde und Sonderheft 3, Hege und Naturschutz. – München.

Zilch, A. (1946): Die Vögel der Umgebung von Offenbach/Main . – Offenbach.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Hartmut Poschwitz
Mariahallstraße 15
D-63303 Dreieich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Beiträge zur Jagd- und Wildforschung

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: 32

Autor(en)/Author(s): Poschwitz Hartmut

Artikel/Article: Rebhuhn, Wachtel und Fasan – gefährdete Hühnervögel auch im Kreis Offenbach 511-515